

Thomas Söding

GEBOREN VON DER JUNGFRAU MARIA

DAS PAPSTBUCH UND DIE DISKUSSION ÜBER MYTHOS UND GESCHICHTE VON WEIHNACHTEN

WEIHNACHTSVORLESUNG 2012

1. Die Exegese des Papstes

a. Joseph Ratzinger / Benedikt XVI. stellt sich die Frage nach der theologischen Wahrheit der Überlieferung von der Geburt Jesu aus der Jungfrau Maria als Frage nach ihrer historischen Realität.

b. Mit Berufung auf Karl Barth begründet er eine positive Antwort als Erkenntnis des Glaubens: Dieser Glaube ist zwar skandalös, aber nicht irrational, sondern sieht einen tiefen Sinn, der ohne die Augen des Glaubens nicht zu erkennen ist.

c. Diesem Verweis auf die Notwendigkeit des Glaubens geht eine kritische Prüfung religionsgeschichtlicher Ableitungsversuche voraus, die zu einem negativen Urteil führt: Das Weihnachtsevangelium ist kein Mythos, sondern eine wahre Geschichte.

d. Der Rekurs auf den Glauben wird aus der Exegese des Weihnachtsevangeliums selbst mit Hinweis auf den Glauben Marias begründet. Das theologische Interesse Joseph Ratzingers an der Jungfrauengeburt ist nicht, ein Wunder der Natur demonstrieren, sondern die Freiheit des Glaubens erkennen zu können, ohne die Gott seine Gnade nicht wirken lasse.

2. Das Motiv im Neuen Testament

a. Von der Geburt Jesu aus der Jungfrau ist im Neuen Testament nur an zwei Stellen die Rede, beide Male aus Engelsmund:

- einmal im Traum, den Joseph nach Mt 1,20f. träumt, als er Maria entlassen will, da er von ihrer Schwangerschaft erfährt,
- dann in der Verkündigung an Maria in Nazareth durch Gabriel (Lk 1,26-38).

In Mk 1,23f. wird die Jungfrauengeburt durch einen Verweis auf Jes 7,14 in der (variieren) griechischen Übersetzung der Septuaginta als Schriftbeleg angeführt. Bei Lukas steht die Prophetie im Hintergrund.

Das Motiv der Jungfrauengeburt gehört – wie Bethlehem als Geburtsort – zu den gemeinsamen Voraussetzungen der Kindheitsgeschichten. Die literarischen Spuren weisen in die Familie Jesu nach Nazareth und Bethlehem. Das Reflexionszitat funktioniert nur auf Griechisch.

b. Das Interesse richtet sich bei Matthäus wie bei Lukas auf Jesus.

- Jesus ist ein Kind des Heiligen Geistes (Mt 1,20 – Lk 1,35).
- Jesus ist der Retter seines Volkes Israel (Mt 1,21) und der König auf dem Thron seines Vaters David, der eine ewige Herrschaft antritt (Lk 1,32f.)
- Jesus ist „Gott mit uns“ (Mt 1,23 – Jes 7,14^{LXX}) und „Sohn Gottes“ (Lk 1,35; vgl. 1,32).

Die Christologie ist judenchristlich. Sie sieht in Jesus den Messias Israels.

3. Der Rekurs auf das Alte Testament

a. Entscheidend ist der Rückgang auf Jes 7,14 in der Fassung der Septuaginta. Matthäus reflektiert mit dem Zitat die Überlieferung von der Geburt Jesu aus der Jungfrau Maria, so wie er in der gesamten Kindheitsgeschichte das, was von Jesus erzählt wird (seine Geburt in Bethlehem, seine Flucht nach Ägypten, seine Heimat in Nazareth), konsequent im Licht der „Schrift“ reflektiert.

b. Jes 7,14 wird bei Matthäus als Gotteswort im Prophetenmund ausgewiesen.

- Die ursprüngliche hebräische Form fängt nach Jes 7 eine Szene während des syrisch-ephraimitischen Krieges 734/33 v. Chr. ein. Um König Ahas vor einem militärischen Abenteuer zu warnen, weist der Prophet auf eine junge Frau, die ein Kind empfangen wird, dem sie den Namen „Immanuel“ geben wird. Um welche Frau und um welches Kind es sich handelt, bleibt offen.
- Bei der Übersetzung des Jesajabuches ins Griechische (in Ägypten?) wird
 - erstens die junge Frau zu einer Jungfrau (was andere jüdische Übersetzungen der Antike wieder zurücknehmen),
 - und zweitens das „du“ des Angeredeten – Ahas oder der Leser – zu dem, der dem Kind den Namen gibt.

Die Übersetzung „Jungfrau“ hat zwei Voraussetzungen:

- die messianische Deutung von Jes 7,14, die sich inneralttestamentlichen von Jes 9 und Jes 11 herleiten lässt,
- die Bildverschiebung vom „Sohn Davids“ zum „Spross Isais“ in Jes 11, der hier auf der weiblichen Seite entsprochen wird: Jes 7,14 ist die feministische Variante zum Patriarchalismus von Jes 11.

Im Zentrum steht Gottes Schöpferkraft, der allein die Existenz des Messias verdankt wird.

Die verschiedenen Aspekte passen für Matthäus zusammen: „Immanuel“ ist die christologische Zentralaussage des Evangeliums (Mt 28,20: „Ich bleibe bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt“).

c. Lukas hat Jes 7,14 nicht zitiert. Aber der griechische Jesaja-Vers steht im Hintergrund. Das Interesse bleibt bei Jesus, bezieht aber stärker seine Mutter Maria ein – was der Gesamttendenz von Lk 1-2 entspricht. Es gibt Ansätze einer lukanischen Mariologie.

4. Die Rezeption des Mythos

a. Die Antike kennt den Mythos der Jungfrauengeburt in verschiedenen Gestalten:

- archaisch als Ausdruck politischer Theologie in Ägypten (Jan Assmann), dass der Gott in Gestalt eines Mannes eine heilige Hochzeit mit einer jungfräulichen Königstochter feiert (die dann keine Jungfrau mehr ist), um einen neuen Pharao zu zeugen,
- historisch als Erinnerung an die Geschichte der Ägypter, die Beispiele für inspirierte Politiker liefert (Plutarch, Leben des Numa),
- literarisch als Ekloge auf die römische Weltherrschaft, die mit der Geburt eines Gottessohnes aus einer Jungfrau das Goldene Zeitalter herbeiführt (Vergil, Bucolica 4).

Die Heimat des Mythos von der Jungfrauengeburt scheint Ägypten zu sein. Die archaische Form ist in neutestamentlicher Zeit Vergangenheit. Die Transformationen des Mythos in Geschichtsschreibung und Literatur zeigen aber seine bleibende Aktualität.

b. Der Mythos hat seine eigene Wahrheit (Kurt Hübner), auch als Kunst (Georg Picht). Diese Wahrheit besteht, theologisch betrachtet, darin, dass er Gott als Akteur der Geschichte in Szene setzt und die politische Herrschaft auf religiöse Voraussetzungen beziehen will: in legitimatorischer, moralischer oder ästhetischer Absicht.

c. Religionsgeschichtlich betrachtet, ist die Übersetzung von Jes 7,14 in der Septuaginta mit „Jungfrau“ ohne den Einfluss des ägyptischen Mythos schwer zu erklären. Allerdings wird die Messiaserwartung nicht mythisiert; denn es wird ein geschichtliches Geschehen prophezeit. Vielmehr gibt der Mythos die Möglichkeit, ein erhofftes Geschehen ins Wort zu bringen, das nach Lage der Dinge unmöglich ist, um Gott willen aber doch wirklich sein wird.

d. Von Matthäus wird Jes 7,14^{LXX} zitiert, um die Geburt Jesu aus der Jungfrau Maria, die ihm überliefert worden ist, in die jüdische Hoffnungsgeschichte einzuzeichnen: Gott steht zu seinem Wort und macht seine Verheißung, den Messias zu senden, wahr, indem er das genealogische Prinzip männlicher Zeugungen durchbricht und in der Kraft des Geistes Jesus zeugt. Das ist einer Konsequenz der innerbiblischen Rezeptionsgeschichte von Jes 7,14.

Lukas entwickelt seine Weihnachtsgeschichte vor dem Hintergrund dieser Verheißung und lässt sie darauf zu laufen, dass der Sohn Gottes die Herrschaft Gottes verwirklicht.

5. Die Frage nach dem historischen Bezug der Überlieferung

a. Für Matthäus wie für Lukas ist die Geburt Jesu aus der Jungfrau Maria kein Mythos, sondern eine Geschichte, problemlos vereinbar mit seinem Namen „Jesus von Nazareth“, mit der (Adoptiv-)Vaterschaft des Joseph und mit der Existenz von „Brüdern“ und „Schwestern“ Jesu.

b. Die Überlieferung der Jungfrauengeburt ist älter als die Erzählungen in Mt 1 und Lk 1. Das Schriftzitat ist nicht der Ursprung, sondern der theologische Bezugspunkt der Geschichte: Es öffnet den Horizont, in dem erzählt werden konnte, was erzählt werden musste, wenn von der Geburt Jesu die Rede sein sollte.

c. Dass es keine natürliche Erklärung gibt, halten Matthäus wie Lukas fest:

- Nach Mt 1 wird Joseph im Traum offenbart, dass keine Vorstellung, die er sich von der Ursache der Schwangerschaft machen mag, zutrifft, sondern nur eine entschieden theologische Erklärung passt.
- Nach Lk 1 artikuliert Maria selbst, dass es keine sexuelle Beziehung, sondern nur das Wort Gottes ist, das sie zur Mutter machen kann.

Vom biblischen Zeugnis her ist es verfehlt, nach einer historischen, biologischen oder medizinischen Erklärung zu suchen.

Umgekehrt begründet aber die Tatsache, dass eine Parthenogenese nur im Kuriositätenkabinett der Zoologie bekannt ist, noch nicht die Irrealität der Geburt Jesu aus der Jungfrau Maria; denn *wenn* sie eine historische Realität ist, handelt es sich – wie bei der Auferweckung – um ein im strengen Sinne einmaliges Ereignis, das *eo ipso* aus dem Geltungsbereich der Naturgesetze herausfällt.

Dann aber kann die Geburt Jesu mit einer historischen Methodik weder verifiziert noch falsifiziert werden; denn die Geschichtswissenschaft ist nicht nur auf Kritik und Analogie, sondern auch auf Korrelation geeicht (Ernst Troeltsch), die Jungfrauengeburt durchbricht aber gerade die irdischen Kausalketten. Mithin bleibt die Frage, ob es Ereignisse gibt, die nur theologisch zu erkennen sind.

d. Systematisch-theologisch kann die Jungfrauengeburt als Form der Inkarnation postuliert werden, wie dies in den dogmatischen Debatten und konziliaren Entscheidungen der Alten Kirche gestaltet worden ist.

Exegetisch-theologisch muss sie als Glaubensüberzeugung des Lukas und Matthäus interpretiert werden, die im palästinischen Judenchristentum wurzelt und mit der Familie Jesu verbunden scheint. Die Weihnachtsgeschichten sind dann keine historischen Dokumentationen, sondern theologisch engagierte und literarisch ambitionierte Erzählungen, die den Glauben an die messianische Gottessohnschaft Jesu an die Erinnerung derer zurückbinden, die ihm genuin nahestanden. Sie beschreiben einen geschichtlichen Anfang, den Gott gemacht hat. Dann aber spitzt sich in der Frage nach der historischen Referenz der Weihnachtsgeschichte die Frage zu, die sich in der gesamten Verkündigung wie beim Glauben an die Auferstehung stellt: ob Gott tatsächlich dem Menschen so nahekommt, dass er die Grenze zwischen Schöpfer und Geschöpf durchbricht.